

Mark Brandenburg

(Tafeln Brandenburg 1—5)

bearbeitet nach Mitteilungen von **Hugo Hartung**, Professor und Reg.-Baumeister in Dresden,
A. Tieffenbach, Regierungs- und Baurat in Schleswig, früher in Frankfurt a/O., und
U. Richter, Kgl. Baurat in Königsberg i/Neumark.

Literatur: Robert Mielke, Die Bauernhäuser in der Mark, abgedr. im Archiv der »Brandenburgia«, Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin 1899. — Derselbe, Die Ausbreitung des sächsischen Bauernhauses in der Mark Brandenburg, abgedr. im Globus 1903, Heft I.

Die heutige Provinz Brandenburg umfaßt eine Anzahl Sondergebiete, in denen neben den Überbleibseln der alten wendisch-slawischen Bevölkerung die verschiedensten Einflüsse deutscher Ansiedlung zutage treten. Zunächst sind die südlichen Landschaften der Niederlausitz auszuschalten, welche erst im Anfange des 19. Jahrhunderts der Provinz angegliedert wurden und in denen die Bauart der mitteldeutschen Siedelung die Vorherrschaft hat. Innerhalb dieses Gebietes nimmt das alte Sumpf- und Marschland des Spreewaldes, in dem eine altgewohnte urwüchsige Bauweise besonders eigenartig sich erhalten hat, eine gewisse Sonderstellung ein.

Angrenzend an die niederlausitz-sächsischen Landschaften in den Dörfern der Nuthe-Nieplitzniederung, sowie in der Nähe von Jüterbog und Treuenbrietzen hat die fränkische Hofanlage mit dem seitlich gestellten Wohnhause und dem umbauten, nach der Dorfstraße zu abgeschlossenen Hofe sich gleichfalls Eingang verschafft. Man findet dort auch vorgebaute Laubengänge längs der Stallungen, ähnlich wie im Thüringischen und im Meißenschen Lande. Immerhin weist das Wohnhaus, wie dies R. Mielke in den vorgenannten Abhandlungen näher erörtert, noch Überbleibsel des niedersächsischen Grundrisses auf, so den Haupteingang inmitten des Vordergiebels und eine wenn auch schmalere Mitteldiele mit der dahinter liegenden Küche. Es ist vielleicht eine Verwandtschaft mit dem nachher beschriebenen ostmärkischen Hause nicht ausgeschlossen. Dabei ist ein kleineres Giebelhaus beliebt, das sich dem Hauptbau nach der Straße zu unter Freilassung des Einganges vorlagert und oft eine geräumige Vorlaube aufnimmt.

Einzelne rein thüringische Anlagen sind wohl von der benachbarten Altmark nach den Grenzgebieten der Priegnitz eingedrungen, so z. B. bei Pritzwalk und Perleberg. Besonders die Gegend von Postlin in der Westpriegnitz enthält derartige ganz umbaute Gehöfte mit zurückliegenden Wohnhäusern und Toranlagen an der Straße, welche den hier

stehenden Scheunen- oder Altsitzerbau unterbrechen. Andererseits weisen die nördlichen Grenzgebiete der Priegnitz wieder rein niedersächsische Hausanlagen auf, die sich mit ihrer breit gelagerten Gestalt den Häusern der Hamburger Elbmarschen und der meklenburgischen Lande anschließen. Der wesentliche Bestandteil des niedersächsischen Hauses, die Dreiteilung um eine vom Giebel aus zugängliche Mitteldiele, läßt sich in der Mittelmark in den von R. Mielke als »märkische Dielenhäuser« bezeichneten Bauten bis nach Spandau, also bis in die Nähe der Reichshauptstadt hin, so z. B. in Rohrbeck und Falkenhagen bei Spandau, verfolgen.

Aus all dem Genannten wäre der Schluß zu ziehen, daß bei der deutschen Besiedelung der Mark Brandenburg zwei Ströme von Einwanderern sich gekreuzt haben. Während die Niedersachsen von Nordwesten und Westen her längs der Elbe und Havel vordrangen, ist eine mitteldeutsche Besiedelung von Südwesten her gekommen. Beider Einflüsse haben sich vielfach durchdrungen und gegenseitig vermischt. Man kann zugleich annehmen, daß bei der Entstehung des nunmehr gesondert behandelten ostmärkischen oder neumärkischen Bauernhauses mit der besonders auffälligen Gruppe der Laubenhäuser die beiden genannten Siedlungsströme zusammengewirkt haben.

Das Neumärkische Bauernhaus.

(Taf. 5 und 6).

In seiner ausgeprägtesten Gestalt, zuweilen mit einer dem Giebel vorgelagerten Laube, »dem Löwing«, ist das ostmärkische Bauernhaus auf den Höhen zu beiden Seiten der Oder nördlich der Warthe und des Finowkanales verbreitet. Am südlichsten östlich der Oder sind noch einzelne spätere Beispiele in Leissow zwischen Frankfurt a. O. und Küstrin nachzuweisen. Die Dörfer mit noch zahlreicher erhaltenen Laubenhäusern liegen im Kreise Königsberg i. N. am Rande des